

Horst JUNGINGER

AKTUELLE FRAGEN DER VERGANGENHEITSPOLITIK

Am Beispiel der apologetischen Publizistik des Protestantismus

Die Deutungshoheit über die Zeit des Dritten Reiches

Zwei Generationen sind seit dem Ende des Dritten Reiches bereits vergangen, doch noch immer treibt uns die Frage um, wie es zur Herrschaft des Nationalsozialismus kommen konnte und welche Ursachen dafür verantwortlich zu machen sind. Welche Lehren müssen aus der Vergangenheit gezogen werden, um das Aufkommen vergleichbarer Entwicklungen zu verhindern? Es geht also um die Deutungshoheit über eine der problematischsten Phasen der deutschen Geschichte, die, wie der Historikerstreit eindringlich gezeigt hat, längst noch nicht erledigt ist und die noch immer zu heftigen Kontroversen führt.

Sicherlich gibt es keine andere Epoche der Weltgeschichte, über die so viele Arbeiten geschrieben wurden, wie über die Zeit des Nationalsozialismus. Jeder einzelne Aspekt scheint ausgeleuchtet zu sein und auch an Überblicksdarstellungen besteht kein Mangel. Dennoch wurde mit der Religionsgeschichte des Dritten Reiches ein wichtiger Themenkomplex längst noch nicht ausreichend erforscht und angemessen analysiert.

Vor allem über die nichtchristlichen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften liegen nur sehr wenig fundierte Studien vor, die klar machen würden, wieviele Menschen sich unter nationalsozialistischen Prämissen tatsächlich vom Christentum abwandten, wie sich ihre Haltung im praktischen Leben nieder-

schlug und inwieweit sie die deutsche Gesellschaft zu beeinflussen vermochten. Schon auf der rein deskriptiven Ebene weist hier der Forschungsstand gravierende Defizite auf. Eine ideologietheoretische Verarbeitung oder auch nur eine religionshistorische Verortung der damaligen Religionsentwicklung ist nicht ansatzweise zu erkennen.

Mit wenigen Ausnahmen dominieren noch immer solche Untersuchungen, die in der Tradition der so genannten Kirchenkampfgeschichtsschreibung stehen und die mehr oder weniger bewusst die dichotomische Zweiteilung in eine antichristliche Naziideologie und ein antinazistisches Christentum perpetuieren. Auch die säkulare Geschichtswissenschaft und noch mehr die in der Öffentlichkeit dominierenden Allgemeinurteile sind weithin von einem Denken bestimmt, das den Nationalsozialismus als fundamentalen Gegensatz zur christlichen Religion sieht.

Politische und weltanschauliche Überschneidungen werden dabei mit der strategischen Unterscheidung zwischen einem Missbrauch von Religion und dem davon unberührten eigentlichen Wesen des Christentums aus dem Weg geräumt. Indem man für die Kollaboration mit dem Nationalsozialismus allenfalls eine falsche oder pervertierte Religionsauffassung verantwortlich macht, kann das richtig verstandene Christentum desto deutlicher als moralische Instanz in der Debatte um die Deutungshoheit über das Dritte Reich hervortreten.

Dass dies in eklatantem Widerspruch zum tatsächlichen Geschichtsverlauf steht, braucht nicht weiter betont zu werden. Wir alle wissen um den engen Zusammenhang zwischen dem nationalsozialistischen Staat und den christlichen Kirchen, der auch durch das Aufkommen einiger Konfliktfelder nicht grundsätzlich beeinträchtigt wurde.

Nach dem Krieg wurde zwar versucht, die Kirchen als zentrale Gegeninstanz zum Nationalsozialismus aufzubauen, doch mit der geschichtlichen Realität hatte das kaum etwas zu tun. Seriöse kirchengeschichtliche Arbeiten lassen wenig davon erkennen und weisen in die entgegengesetzte Richtung.

Desto stärker bestand daher das Bedürfnis, eine tatsächliche oder auch nur prospektiv angenommene Verfolgung in den Vordergrund zu stellen. Wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte, wären die Kirchen von den Nazis endgültig vernichtet worden, lautet eine der einschlägigen Behauptungen. Im Gegensatz zu dieser offenkundig interessengeleiteten Mutmaßung hätte ein militärischer Erfolg der Wehrmacht sicherlich nicht das Ende des Christentums bedeutet. Soweit man das im historischen Konjunktiv überhaupt diskutieren kann, wäre es aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer neuen Austarierung des politischen und gesellschaftlichen Status der Kirchen und zu einer weiteren Adaption nationalsozialistischer Positionen gekommen. Eine solche Annahme erscheint im Rückblick auf die Kirchengeschichte der vergangenen zwei Jahrtausende weitaus besser begründet.

Die These vom antinazistischen Widerstandspotential der Kirchen hat sich mittlerweile dahingehend verselbständigt, dass man nicht einmal mehr davor zurückschreckt, die angenommene Eliminierung des Christentums und die Auslöschung des deutschen Judentums auf die gleiche Stufe zu stellen. Nicht nur, dass in einer solchen Betrachtungsweise die Bedeutung der kirchlichen Judenfeindschaft für den Antisemitismus des Dritten Reiches in einer Weise heruntergespielt wird, die man kaum anders als schamlos nennen kann. Es wird nun sogar insinuiert, die Endlösung der Judenfrage und die angeblich unmittelbar

bevorstehende Endlösung der Kirchenfrage seien zwei Phänomene strukturell gleicher Provenienz gewesen.

Ein solches Verfahren dient dem Zweck, die Kirchen vom Vorwurf des Antisemitismus zu entlasten und, in einem weiteren Schritt, der Seite der Opfer und des Widerstands zuzuschlagen. Da nun aber auch im Dritten Reich etwa 95 Prozent der deutschen Bevölkerung einer der beiden Kirchen angehörten, kommt es zu der absurden Konstellation, dass fast alle Deutsche Leidtragende des Nationalsozialismus waren oder in der geplanten Endlösung der Kirchenfrage potentielle Opfer geworden wären. Konsequenz zu Ende gedacht, macht diese Konstruktion aus dem Land der Täter eine Nation von Opfern.

Enthistorisierung des Christentums

In der durchaus einleuchtenden rhetorischen Figur, dass die schlechten Seiten des Dritten Reiches und das eigentliche Anliegen des Christentums nicht miteinander kompatibel gewesen sein konnten, gewinnt man die Möglichkeit, sich von der Vergangenheit loszusagen und sie auf eine relativ bequeme Art zu entsorgen. Die Entgegensetzung zwischen dem eigentlichen Anliegen des Christentums, das von den meisten Menschen vermutlich mit den zehn Geboten und der christlichen Nächstenliebe identifiziert wird, und seiner konkreten historischen Ausprägung, erlaubt die Distanzierung von im Nachhinein als unangenehm empfundenen Entwicklungen, die dadurch zu rein äußerlichen und ephemeren Erscheinungen werden. Indem das eigentliche Wesen christlicher Grundüberzeugungen bei Bedarf von der Geschichte abgekoppelt wird, kann man äußerst flexibel auf sich ändernde politische Verhältnisse reagieren. Die Kirche im Faschismus und dann unmittelbar darauf

die Kirche im Sozialismus bzw. in der BRD sind Ausdruck dieser außerordentlichen Elastizität und Wandlungsfähigkeit.

Man sollte derartige Anpassungsleistungen keinesfalls als bloßen Opportunismus abtun. Natürlich ist es das auch. Aber die Fähigkeit, sich in kürzester Zeit neuen politischen Gegebenheiten anzupassen, stellt keinen Missbrauch von Religion dar. Ganz im Gegenteil handelt es sich dabei um ein genuin religiöses Verhalten, das den Erfolg und das Überleben von Religionen bei geänderten Umweltbedingungen sichert. Ein solches Adaptionsvermögen ist das Kennzeichen aller auf Dauer erfolgreichen Religionsgemeinschaften. Gerade die Bezugnahme auf einen religiösen focus imaginarius erlaubt es, sich zu verändern und doch, zumindest dem theoretischen Anspruch nach, gleich zu bleiben.

Daher wäre es falsch, in der wechselnden Befürwortung faschistischer, sozialistischer und demokratischer Regierungsformen durch die Kirchen einen Widerspruch zum Wesen des Christentums zu sehen. Vielmehr ist es für die christliche Kirche geradezu überlebensnotwendig, das jeweils herrschende System als mit der religiösen Ordnung in Einklang stehend und von dorthin seine Legitimation erhaltend darzustellen. Bezogen auf die Bundesrepublik Deutschland musste man nach 1945 in der Lage sein, das Christentum als den eigentlichen Ursprung und den tragenden Untergrund der parlamentarischen Demokratie aufzuweisen.

Dass sich so gut wie alle demokratischen Entwicklungen im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur gegen den massiven Widerstand der Kirchen durchsetzen konnten, und dass die Kirchen nach dem 1. Weltkrieg zu den ärgsten Gegnern der Weimarer Demokratie gehörten, ist zwar historisch richtig,

kann aber in einer religiösen Perspektive das eigentliche Wesen und den wahren Charakter des Christentums nicht tangieren.

Der große Erfolg, mit dem sich sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche nach 1945 als die tragenden weltanschaulichen Grundpfeiler der BRD zu etablieren vermochten, ist ein eindrucksvoller Beweis dieser Flexibilität. Die Interpretation des Nationalsozialismus und des so genannten Kirchenkampfes hatte dabei die Funktion eines Scharniers, mit dem es möglich wurde, in das Zentrum der bundesrepublikanischen Gesellschaftsordnung einzuschwenken. Ohne die Berufung auf den geleisteten Widerstand und die erlittene Verfolgung hätte das Kernstück dieser Transfiguration gefehlt.

Die apologetische Publizistik im Wandel der Zeiten

Am Beispiel der protestantischen Apologetik werde ich im Folgenden darlegen, wie sich einerseits der Übergang der kirchlichen Publizistik vom Dritten Reich in die Bundesrepublik Deutschland vollzog und auf welche Weise andererseits die Deutung des Nationalsozialismus einen bestimmten Typus von Vergangenheitsbewältigung generierte, der für das politische System der BRD vielleicht insgesamt prägend wurde. Das Wort Apologetik bezeichnet die intellektuelle Rechtfertigung der christlichen Glaubenslehre.

Auch wenn der Ausdruck wegen seines dogmatischen Beigeschmacks außer Mode gekommen ist und vielfach durch den Terminus Dialog und entsprechende Derivate ersetzt wurde, bestehen die apologetischen Anstrengungen der Kirche noch immer darin, die eigene Glaubensauffassung gegenüber konkurrierenden Religionsgemeinschaften und Weltan-

schauungen nichtreligiösen Charakters zu verteidigen und abzugrenzen.

Als im Jahr 1921 vom *Central-Ausschuß der Inneren Mission* die *Apologetische Centrale* ins Leben gerufen wurde, reagierte die evangelische Kirche auf das Problem, dass nach dem 1. Weltkrieg die Zahl der Kirchnaustritte explosionsartig anstieg, und dass parallel dazu die Vereinigungen der Freidenker und Freireligiösen einen rasanten Zulauf erfuhren. Die Aufgabe der *Apologetischen Centrale* bestand neben einer ausgedehnten Publikations- und Vortragstätigkeit vor allem darin, Pfarrern und Laien Schulungsmaterial zur Verfügung zu stellen und selbst Schulungskurse durchzuführen. Aus diesem Grund legte man eine Bibliothek an und begann damit, ein Archiv über die als gegnerisch eingeschätzten Weltanschauungsgemeinschaften aufzubauen. Ein ebenfalls eingerichteter Auskunftsdienst wurde sowohl innerkirchlich als auch von staatlicher Seite stark in Anspruch genommen.

Erfolgte die Finanzierung der *Apologetischen Centrale* bereits in der Weimarer Republik zum Teil über versteckte staatliche Zuwendungen, kam es mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten zu einer noch weitaus stärkeren Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat. Die *Apologetische Centrale* scheute sich nicht, die Hilfe der Geheimen Staatspolizei in Anspruch zu nehmen, wie sie umgekehrt staatlichen Stellen Material zur Verfügung stellte, um den Kampf gegen Gottlosenbewegung und Freidenker,

aber auch gegen konkurrierende Religionsgemeinschaften wie die Zeugen Jehovas und andere Gruppen voranzutreiben. Ich zitiere aus einem Brief von Walter Kühneth, dem Leiter der Apologetischen Centrale, an die Reichskirchenregierung vom 16. Dezember 1933: „Das Geheime Staatspolizeiamt hat sein hohes Interesse an dem Sektenarchiv der Apologetischen Centrale sowie an der von der Apologetischen Centrale bisher geleisteten Arbeit zur Bekämpfung des Freidenkertums, des Marxismus und des Bolschewismus zum Ausdruck gebracht und den Wunsch ausgesprochen, mit dieser kirchlichen apologetischen Stelle zukünftig gemeinsam den Kampf gegen das illegale Freidenkertum und den illegalen Marxismus führen zu können. Der Materialaustausch zwischen dem Geheimen Staatspolizeiamt und der Apologetischen Centrale hat bereits begonnen. Auch mit dem Propaganda-Ministerium wurde die Fühlung aufgenommen. Es besteht die Aussicht, daß auch hier eine Arbeitsverbindung zustande kommt. Auch das Reichsinnenministerium hat in den vergangenen Monaten der Apologetischen Centrale wiederholt wichtiges Material zur Durchführung und praktischen Ausnutzung zur Verfügung gestellt.“ [1]

Man kann an diesem Schreiben das gemeinsame Interesse am Kampf gegen einen gemeinsamen Feind deutlich erkennen. Auch wenn nicht alle Details dieser Kooperation bekannt sind, ist doch offensichtlich, dass die staatliche Verfolgung zum Teil auf den Hilfsdiensten der

¹ *Evangelisches Zentralarchiv Berlin*, 1/C3/392, zit. nach Eberhard Röhm u. Jörg Thierfelder (Hg.): *Juden – Christen – Deutsche*, Bd. 1: 1933-1935, Stuttgart 1990, S.412. – Der Text ist auch abgedruckt bei Harald Iber: *Die Apologetische Centrale und der Centralausschuß für die Innere Mission. Zur Geschichte der Apologetischen Centrale bis 1934*. In: Theodor Strohm u. Jörg Thierfelder (Hg.), *Diakonie im „Dritten Reich“*. *Neue Ergebnisse zeitgeschichtlicher Forschung*, Heidelberg 1990, S.108-124, hier S.122f. Iber fügte dem Zitat hinzu: „Die Vorstellung, daß durch solches Material der AC Freidenker oder Marxisten ins KZ eingeliefert worden sind, bereitet mir Beklemmung. In keiner Darstellung der AC aus der Zeit nach 1945 steht von dieser Beziehung zu nationalsozialistischen Staatsorganen auch nur ein Wort.“

Apologetischen Centrale basierte. Bei verschiedenen Arbeitsbesprechungen, die im Mai und Juni 1933 im Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin stattfanden, gingen die Forderungen der anwesenden Kirchenvertreter noch über die staatlicherseits intendierten Maßnahmen hinaus. Handelte es sich um Gruppen wie die Ernstes Bibelforscher, waren der Evangelische Oberkirchenrat und die *Apologetische Centrale* treibende Kräfte, die ein Verbot für unumgänglich erachteten. [2]

Bezeichnenderweise verfügte Hermann Göring als Preußischer Innenminister nur wenige Wochen nach diesen Besprechungen ein Verbot der Internationalen Bibelforscher und ihrer Zweigorganisationen. Wenn Matthias Pöhlmann in seinem Buch über die *Apologetische Centrale* schreibt, dass man bei der Zusammenarbeit mit dem NS-Staat „unmerklich“ in politisches Fahrwasser geraten sei und dass man sich habe „instrumentalisieren“ lassen, stellt das die Vorgänge auf den Kopf. [3] In manchen Fällen wurden die staatlichen Behörden geradezu bedrängt, möglichst einschneidende Verfolgungsmaßnahmen in die Wege zu leiten.

Die kirchliche Presse brachte wiederholt Erfolgsmeldungen über das Verbot ein-

zelner Gruppierungen, an die sich der mehr oder weniger offen zum Ausdruck gebrachte Wunsch anschloss, auf diesem Weg fortzufahren. Im Materialdienst, der Zeitschrift des Evangelischen Presseverbandes für Württemberg, erschien beispielsweise am 16. April 1937 ein ausführlicher Artikel über das „Sektenwesen“, der eine ganze Reihe von Religionsgemeinschaften aufzählte, die seit dem Ausbruch des Dritten Reiches erfolgreich aufgelöst worden waren.

In dem höchstwahrscheinlich vom Schriftleiter des Materialdienstes Kurt Hutten selbst geschriebenen Beitrag hatte insbesondere die Passage über die *Ernstes Bibelforscher* einen denunziatorischen Charakter. [4] Unter den obwaltenden politischen Verhältnissen musste eine solche Denunziation verheerende Folgen für die Zeugen Jehovas bzw. die Ernstes Bibelforscher (wie die damalige Bezeichnung lautete) haben.

Das von der *Apologetischen Centrale* über Jahre hinweg aufgebaute Sekten- und Freidenkerarchiv leistete nach 1933 wertvolle Dienste und wurde von staatlichen Stellen ausgiebig in Anspruch genommen. Vor allem bei der Freidenkerbekämpfung fand der bereits in der Weimarer Republik gepflegte Materialdienst eine Fortsetzung. [5] Waren es

² Siehe hierzu Matthias Pöhlmann: *Kampf der Geister. Die Publizistik der „Apologetischen Centrale“ (1921-1937)*, Stuttgart 1998, S.214-217.

³ Pöhlmann: *Kampf der Geister*, S.215-217.

⁴ Dort heißt es: „Das Programm der E.B. ist die Vernichtung der Regierungen aller Länder und die Errichtung eines israelitischen Weltstaates.“ Siehe den Materialdienst Nr. 8 vom 16.04.1937, Sp. 57-64., das Zitat Sp. 62.

⁵ Einer der hauptamtlichen Mitarbeiter der *Apologetischen Centrale* (Rudolf Urban) schrieb Ende 1935 rückblickend über die gemeinsame Zusammenarbeit von Kirche und NS-Staat: „In dieser Einsicht haben seinerzeit staatliche Stellen der *Apologetischen Centrale* bereitwillig Material über das Freidenkertum zur Verfügung gestellt, während sie andererseits bis heute immer wieder von den Behörden in Anspruch genommen wird, wenn es sich z.B. um sachliche Unterlagen über irgendwelche gefährliche Sekten handelt.“ Zit. nach Pöhlmann, *Kampf der Geister*, S.214.

1931 etwa 150 und zwei Jahre später etwa 250 religiöse und nichtreligiöse Weltanschauungsgemeinschaften, über die eine Datensammlung angelegt worden war, erfasste das Archiv 1936 ungefähr 500 als „gefährlich“ geltende Gruppierungen. [6]

Nachdem der nationalsozialistische Staat die sozialistischen Parteien und die ihnen nahestehenden Organisationen in kurzer Zeit ausgeschaltet hatte, konzentrierte sich das Interesse der *Apologetischen Centrale* vor allem auf die Deutschgläubigen und die völkischen Neuheiden. Diese waren sowohl Gegner als auch Konkurrenz bei der Neujustierung des Verhältnisses von Staat und Kirche. Im Anschluss an den misslungenen Versuch, unter der Führung der Deutschen Christen eine einheitliche evangelische Reichskirche zu schaffen, änderte die NS-Führung ihre zunächst außerordentlich kirchenfreundliche Politik, um in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre einen Prozess der Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens einzuleiten.

Zwar verstand die *Apologetische Centrale* ihre Auseinandersetzung mit den verschiedenen Spielarten der völkisch religiösen Bewegung keinesfalls als Kritik am Dritten Reich. Doch nicht zuletzt die Konfrontation mit Alfred Rosenberg führte dazu, dass die *Apologetische Centrale* in die Defensive geriet und am 10.2.1937 geschlossen wurde. Dieses Verbot trug nach 1945 maßgeblich zur Reha-

bilitierung der protestantischen Apologetik bei.

Der Evangelische Pressedienst epd

Dass man mit dem Ausdruck „Widerstand“ vorsichtig sein sollte, zeigt die Geschichte des Evangelischen Pressedienstes, von dem lange Zeit behauptet wurde, er sei 1937 aus politischen Gründen verboten worden. Die von dem früheren epd-Chefredakteur Focko Lүpsen aufgebaute Legende einer politischen Unterdrückung stellte sich vor Kurzem als üble Geschichtsklitterung, ja sogar als absichtliche Fälschung heraus, die dazu diente, den *Evangelischen Pressedienst* nach dem Krieg neu etablieren zu können. Die vom epd selbst eingeleiteten Forschungen brachten zu Tage, dass man sich nicht nur sehr schnell mit dem NS-Regime arrangiert hatte, sondern dass man sogar Teil der nationalsozialistischen Propagandamaschine geworden war. Im Hinblick auf die eigene Vergangenheitsbewältigung wird nun ganz offen von Geschichtsfälschung und Zwecklügen gesprochen. [7]

Wie Hans Hafenbrack in seiner Geschichte des *Evangelischen Pressedienstes* schreibt, beteiligte sich mit Kurt Hutten auch ein anderer führender Vertreter der protestantischen Publizistik daran, eine Verbotsslegende für den epd zu konstruieren. [8] Doch so wenig der *Evangelische Pressedienst* 1937 verboten worden war, so wenig stellte auch der von

⁶ Pöhlmann: *Kampf der Geister*, S.220 sowie Ders.: *Evangelische Apologetik im Wandel der Zeit. Von der Apologetischen Centrale zur Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen*. In: *EZW-Texte Nr. 154 (2000)*, S.2-17 bzw. S.8-11.

⁷ Siehe hierzu bes. Volker Lilienthal: *Ende einer Zwecklüge: das angebliche Verbot des epd 1937*. In: *epd-medien Nr. 48 (24.6.2002)*, S.3-24 bzw. das dem Artikel vorausgehende Editorial von Thomas Schiller.

⁸ Hans Hafenbrack: *Geschichte des Evangelischen Pressedienstes. Evangelische Pressearbeit von 1848 bis 1981*. Bielefeld 2004, S.313f. und S.323f.

Hutten redigierte *Materialdienst* sein Erscheinen im Jahr 1941 deswegen ein, weil die NS-Behörden Anstoß an seinem Inhalt genommen hätten. [9] Für eine solche Maßnahme bestand nicht der geringste Anlass. Hutten sorgte als Chefredakteur und Hauptautor selbst dafür, dass die im *Materialdienst* erschienenen Beiträge mit den Zielen des Dritten Reiches übereinstimmten.

Kurt Hutten (1901-1979)

Der bekannte „Sektenpfarrer“ und spätere Leiter der *Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen* Kurt Hutten hatte nach dem 1. Weltkrieg unter anderem an der Universität Tübingen evangelische Theologie studiert. Doch seine Doktorarbeit über Die Bhakti-Religion in Indien und der christliche Glaube im *Neuen Testament* schrieb er im Jahr 1929 bei dem Tübinger Indologen und Religionswissenschaftler Jakob Wilhelm Hauer im Fach Allgemeine Religionsgeschichte. Unter dem Einfluss seines Lehrers distanzierte er sich in ihr sehr deutlich von der christlichen Apologetik und Missionswissenschaft, um statt dessen die weltanschauliche Neutralität und Objektivität der „allgemeinen“ Religionsgeschichte hervorzuheben. Mit Ausbruch des Dritten Reiches wollten aber beide, Hauer wie Hutten, nichts mehr von ihren hehren Zielen wissen.

Hauer avancierte zum Führer der *Deutschen Glaubensbewegung* und Hutten

schloss sich den *Deutschen Christen* an, zu deren gemäßigtem Flügel er gehörte. Ohne hier auf die württembergischen Verhältnisse näher eingehen zu können, sei darauf hingewiesen, dass „gemäßigt“ nicht mit antinazistisch verwechselt werden sollte. Auch die Gruppe um Hutten forderte von ihren Anhängern „ausdrücklich ein klares und freudiges Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat und zum Führer“. [10] 1935 wurde Hutten Geschäftsführer des *Evangelischen Presseverbandes in Württemberg* und zugleich Redakteur beim *Evangelischen Pressedienst Deutschland*.

Huttens publizistisches Wirken konzentrierte sich nach der Eliminierung der Freidenkerorganisationen sehr stark auf das völkische Paganentum. Bei ihm kam noch hinzu, dass damit eine eingehende Auseinandersetzung mit den Positionen seines Doktorvaters verbunden war. Der *Materialdienst* brachte eine Vielzahl von Beiträgen, die sich mit der Entwicklung im deutschgläubigen Lager befassten und die vermutlich alle aus Huttens Feder stammten. Als weiterer Bezugspunkt seiner Arbeit kristallisierte sich dann aber vor allem die Beschäftigung mit der „Judenproblematik“ heraus.

Es finden sich auch beim Leiter der *Apologetischen Centrale* Walter Künneth dezidiert antisemitische Äußerungen. So heißt es etwa in einem von Künneth erstellten kirchlichen Gutachten zur „Judenfrage“: „Die Kirche weiß, daß der Staat das Schwertamt zu führen hat.

⁹ Die Einstellung sei erfolgt, „um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen.“ – So der Wortlaut einer Erklärung vom 12.05.1941, die Hutten dem *Materialdienst* beifügte (auch abgedruckt im *EZW-Text* 154, S.61).

¹⁰ Zit. nach Andreas Rössler: Kurt Hutten (1901-1979). In: Rainer Lächele u. Jörg Thierfelder (Hg.): *Wir konnten uns nicht entziehen. 30 Porträts zu Kirche und Nationalsozialismus in Württemberg*. Stuttgart 1998, S.399-416, hier S.407.

Dieses Amt bedeutet Härte und Strenge. Die Kirche kann und will dem Staat in der Ausübung dieses Amtes nicht in den Arm fallen. Unter diesem Gesichtspunkt ist grundsätzlich auch die neue staatliche Gesetzgebung gegenüber den in Deutschland lebenden Juden und Judenchristen zu werten." [11]

Für Hutten wurde der Antisemitismus und die Suche nach einer Lösung des „Judenproblems“ zum zweiten zentralen Schwerpunkt seiner apologetischen Publizistik. Seine Äußerungen lagen dabei nicht selten auf dem Niveau der staatlichen Propaganda. Eine dem Talmud gewidmete Ausgabe des *Materialdienstes* leitete er z.B. mit einer Zitatensammlung aus dem *Stürmer* ein. [12]

Schon vor 1933 hatte sich Hutten antisemitisch geäußert. Aber damals bewegte er sich noch ganz in der Tradition Adolf Stoeckers und lehnte den Rassenantisemitismus der Völkischen ab. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung radikalisierten sich seine Ansichten zunehmend und nahmen schließlich die Form übler antisemitischer Hetze an. Wie bei vielen *Deutschen Christen* lässt sich auch bei Hutten das Phänomen beobachten, dass man im Konkurrenzverhältnis zu den Deutschgläubigen versuchte, sich mit der affirmativen Berufung auf die jahrhundertalte kirchliche Judenfeindschaft zu profilieren.

Ein von Hutten 1937 im *Calwer Kirchenlexikon* veröffentlichter Artikel zur „Judenfrage“ ist von einer derart radikalen Feindseligkeit gegen das Judentum geprägt, wie sie auch für nationalsozialistische Publikationsorgane ungewöhnlich war. [13] Hutten machte in ihm die bürgerliche Gleichberechtigung verantwortlich dafür, dass die Juden die deutsche Gesellschaft unterwandern konnten, um ausführlich zu schildern, wie sie daraufhin zu einem Problem für ihre „Wirtsvölker“ wurden. Mit Luther konstatierte Hutten, dass der ganze Besitz der Juden auf Diebstahl an den Christen zurückgehe. [14]

Weil die Juden die ihnen im Zuge der Aufklärung zugestandene Rechte schamlos missbraucht hätten, sei es kein Wunder gewesen, dass sich „scharfe Abwehrbewegungen“ gegen sie erhoben. [15] Wegen des von Anfang an bestehenden religiösen Gegensatzes musste der Kirche viel daran gelegen sein, die Juden zu bekehren, und wo dies nicht gelang, sie mit scharfen Maßnahmen zu bekämpfen. Angefangen vom Konzil zu Nicäa im 4. Jahrhundert stellte Hutten die antijüdischen Maßnahmen der Kirche als eine einzigartige Erfolgsgeschichte des christlichen Kampfes gegen das Judentum dar. Hierzu rechnete er besonders auch Luthers Forderung, Synagogen und Juden-

¹¹ Walter Künneth: *Das Judenproblem und die Kirche*. In: Ders. u. Helmuth Schreiner (Hg.), *Die Nation vor Gott. Zur Botschaft der Kirche im Dritten Reich*, Berlin 1933, S.193. – Künneths Antisemitismus ist gut und eingehend analysiert bei Wolfgang Maaser: *Theologische Ethik und politische Identität. Das Beispiel des Theologen Walter Künneth*, Bochum 1990, S.173-201.

¹² „Zunächst soll eine Reihe Talmudzitate wiedergegeben werden, wie sie im ‘Stürmer’ immer wieder erscheinen“, so heißt es dort am Anfang. – Siehe den Artikel Talmud. In: *Materialdienst* Nr. 17/18, Sept./Okt. 1939, Sp. 129-144, das Zitat Sp. 129.

¹³ Kurt Hutten: *Die Judenfrage*. In: *Calwer Kirchenlexikon*, Bd. 1, 1937, S.980-986.

¹⁴ Hutten: *Die Judenfrage*, S.981.

¹⁵ Hutten: *Die Judenfrage*, S.982.

schulen niederzubrennen und den Juden ihre Gebetsbücher wegzunehmen. [16]

Die neue Qualität von Huttens Antisemitismus äußerte sich nicht nur in einer außerordentlich hetzerischen Polemik, die der nationalsozialistischen Propaganda kaum nachstand. Auffallend ist auch, dass Hutten nun auf eine betont rassistische Argumentation zurückgriff, die er früher abgelehnt hatte. Juden seien Glieder einer anderen Rasse und somit durch naturgesetzliche Schranken von den arischen Wirtsvölkern geschieden.

Die Problematik der „Judenmission“ weit hinter sich lassend, erklärte Hutten eine Lösung der „Judenfrage“ nur dahingehend möglich: „Aufhebung der politischen Gleichberechtigung, Ausgliederung der Juden aus der völkischen Bluts- und Kulturgemeinschaft, Stellung unter Fremdrecht und womöglich ihre Entfernung aus dem Wirtsvolk überhaupt.“ [17] Hutten beendete den Artikel mit Erwägungen zur religiösen Seite der „Judenfrage“. Die Auserwähltheit des jüdischen Volkes („auserwählt in Segen und Fluch“) sah er dabei vom Positiven ins Negative umschlagen. Auf Grund seiner Weigerung, den christlichen Messias anzuerkennen, sei das Judentum aus Gottes Schöpfungsordnung herausgefallen. [18]

Auch die meisten anderen der etwa 15

von Hutten für das *Calwer Kirchenlexikon* geschriebenen Artikel sind berechtigt pronazistisch und zum Teil mit deutlich antisemitischen Wendungen durchsetzt. Huttens grundsätzliche Argumentationsstrategie bestand darin, das protestantische Christentum als die dem Nationalsozialismus angemessenste Religion aufzuzeigen. Die von ihm schon in der Weimarer Republik entfaltete Agitation gegen den Kulturbolschewismus und das gottlose Freidenkertum gewann in diesem Kontext eine neue Bedeutung.

Zu ihren Hauptkomponenten gehörte: „Festigung der Volksgemeinschaft durch Beseitigung aller klassenkämpferischen, parteipolitischen und konfessionellen Störungsherde; Ausrottung aller jüdischen, bolschewistischen, freimaurerischen, ultramontanen Einflüsse“. [19] Immer öfter kulminierte Huttens Überlegungen nun in der Forderung nach „Ausrottung“ artfremder Einflüsse und Mächte. Die Rassenzugehörigkeit hatte für ihn jetzt den Status einer biologischen Urgegebenheit, die er als elementaren Bestandteil der göttlichen Schöpfungsordnung artikuliert. [20] Von daher kam Hutten zu einer ausdrücklichen Bejahung der Rassengesetze wie der eugenischen Maßnahmen des Dritten Reiches. [21]

¹⁶ Hutten: *Die Judenfrage*, S.984.

¹⁷ Hutten: *Die Judenfrage*, S.984.

¹⁸ Hutten: *Die Judenfrage*, S.986.

¹⁹ Kurt Hutten: *Nationalsozialismus*. In: *Calwer Kirchenlexikon*, Bd. 2, Stuttgart 1942, S.317-321, das Zitat S.319.

²⁰ „Quelle und Maßstab aller Einzelrichtlinien des völkischen Aufbaus bietet die rassistische Weltanschauung. Sie fußt auf der Überzeugung, daß das Blut die letzte, entscheidende Wirklichkeit des menschlichen Lebens ist, die alles bestimmt. Gesunderhaltung des Blutes, der Rasse bedeutet Gesunderhaltung des Menschen des Volkes. Die Sünde gegen das Blut durch Rassenkreuzung oder Abfall zu artfremden Ideologien ist die Ursünde und der Ursprung alles Zerfalls. Darum ist die Treue gegen die rassistische Art, der Gehorsam gegen die Stimme des Blutes das oberste Gesetz.“ Hutten: *Nationalsozialismus*, S.319f.

In dem Artikel Vaterlandsliebe führte Hutten aus, dass diese nicht nur „vom Schöpfer gefordert und geheiligt“ werde. Vaterlandsliebe sei auch Ausdruck einer intakten Blutgemeinschaft, gegen die man sich nicht ungestraft versündigen dürfe. Das „freischwebende Kosmopolitentum, der marxistische Internationalismus, die unvölkischen Ideologien des Pazifismus und des welthändlerischen Kapitalismus sind Entartungserscheinungen, die ein Volk ausrotten muß, wenn es gesund bleiben will.“ [22] Die an das Blut gebundene Volkszugehörigkeit gehöre zu den elementaren Lebensordnungen des menschlichen Daseins. Sie sei „Voraussetzung des Daseins überhaupt“. Verleugne man seine Blutsbande, sei das ein „verbrecherischer Verrat am Leben selbst“. [23]

In dieser Gedankenführung tritt klar zum Vorschein, wie Hutten den Antibolschewismus früherer Jahre bis zur letzten Konsequenz an den politischen Diskurs des NS-Staates anpasste.

Der Übergang in die BRD

Bereits fünf Jahre nach Kriegsende erschien die erste der mittlerweile 15 Auflagen von Huttens bekanntem und außerordentlich erfolgreichen Buch *Seher, Grübler, Enthusiasten*. [24] Mit ihm leitete er seine Weltanschauungspublizistik

von der Vergangenheit in die Zukunft über. Auf der Grundlage dieser Arbeit wurde Hutten im April 1960 zum Leiter der *Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen* (EZW), der Nachfolgerorganisation der *Apologetischen Centrale*, ernannt.

Die Auseinandersetzung mit dem weltanschaulichen Gegner führte man nun in der Absicht, die evangelische Kirche als die Religionsform zu erweisen, die der parlamentarischen Demokratie am Besten entsprechen würde. Dies wurde nicht zuletzt dadurch vorangetrieben, dass man anderen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften undemokratisches Verhalten attestierte. Es ist schon beachtlich, mit welcher Unverfrorenheit hierbei zum Teil vorgegangen und die eigene Anpassungsleistung als normatives Verhalten ausgegeben wurde. Teilweise handelte es sich um die gleichen Organisationen, die mit Unterstützung der *Apologetischen Centrale* zu Beginn des Dritten Reiches verboten worden waren, die man nun als nicht mit der Demokratie vereinbar verunglimpfte. Ausgerechnet Autoren wie Hutten oder Künneth hielten sich nach dem Krieg für berufen, den Deutschen den Nationalsozialismus als einen Glaubensabfall von Gott zu erklären. [25] Hatte Künneth in den dreißiger Jahren das Judentum, den Liberalismus und den Bolschewismus zu

²¹ „Diese Maßnahmen sind auch vom christlichen Standpunkt aus uneingeschränkt zu begrüßen, denn sie erwachsen aus der Verantwortung für die Gesundheit von Mensch und Volk und stellen sich damit in den Dienst der Schöpfung Gottes. Die evangelische Stellung mit ihrem Ja zur Unfruchtbarmachung erbkranken Nachwuchses ist eine grundsätzlich andere als die katholische, die diese Maßnahme ablehnt und bekämpft.“ Kurt Hutten: *Rassenlehre, rassische Weltanschauung, Rasse*. In: *Calwer Kirchenlexikon*, Bd. 2, S.652-655, das Zitat S.653.

²² Kurt Hutten: *Vaterlandsliebe*. In: *Calwer Kirchenlexikon*, Bd. 2, S.1242.

²³ Hutten: *Vaterlandsliebe*, S. 1242.

²⁴ Kurt Hutten: *Seher, Grübler, Enthusiasten. Sekten und religiöse Sondergemeinschaften der Gegenwart*. Stuttgart 1950 (31.953, 101.966, 121.982, 151.997; neu aufgelegt 2002).

²⁵ Siehe bes. Walter Künneth: *Der große Abfall. Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum*. Hamburg 1947.

den drei großen Dämonien der Zeit gerechnet, erschien es ihm nun opportun, den Nationalsozialismus als eine gegenchristliche Macht zu interpretieren.

Künnehts Verdrängungsleistung und die Diskrepanz zwischen seiner Argumentation vor und nach 1945 waren derart gravierend, dass sich Wolfgang Maaser bei seinen Forschungen der Eindruck aufdrängte, es handle sich um zwei verschiedene Personen und Künneht habe Teile seiner Identität einfach aus seiner biographischen Geschichte herausgelöscht. [26] Hutten hatte nach 1945 ebenfalls kein Problem damit, in der deutschen Öffentlichkeit wie auch den Besatzungsbehörden gegenüber mit einem demonstrativen Selbstbewusstsein aufzutreten.

Um die evangelische Kirche als maßgebliche moralische Instanz der BRD erscheinen zu lassen, akzentuierte Hutten das Anliegen des Protestantismus erneut in der Ab- und Ausgrenzung von nichtchristlichen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften. Seine früheren Arbeiten und insbesondere seine antisemitischen Hetztiraden übergang er dagegen mit Schweigen. Den auch nur ansatzweisen Versuch, sich der eigenen Vergangenheit zu stellen, sucht man bei ihm vergeblich.

Unter rein formalen oder herrschaftstechnischen Gesichtspunkten könnte man die Geschichte der weltanschaulichen Publizistik der evangelischen Kirche nach 1945 als Erfolgsmodell einer zukunftsorientierten Vergangenheitsbewältigung bezeichnen. Ermöglicht wurde dieser Erfolg durch die zum großen Teil wohl bewusste Verdrängung der eigenen Geschichte. Der Umgang mit der eigenen Vergangenheit nahm dabei häufig die Form einer Geschichtsklitterung an und

kam stellenweise sogar einem System bewusster Zweckklügen nahe. Nur so schien das Weiterbestehen der protestantischen Apologetik unter demokratischen Verhältnissen möglich.

Wahrscheinlich funktioniert eine solche Verdrängungsleistung tatsächlich besser, wenn man in der Frage von Schuld und Verantwortung auf einen imaginären Punkt außerhalb der Geschichte rekurrieren kann. Dadurch kann man sich ein gutes Stück weit von der eigenen Verantwortlichkeit lossagen und desto leichter zu den gewohnten Problemen und alltäglichen Fragestellungen zurückkehren. Auch der im Streit mit anderen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften offensiv zum Ausdruck gebrachte Anspruch der sittlichen Überlegenheit fußt zu einem guten Teil darauf, dass die normativen Werte des Christentums auf einen betont ahistorischen Ausgangspunkt zurückgeführt werden.

Die Nichtchristen so übel aufstoßende Selbstgerechtigkeit, mit der bisweilen auch heute noch in der evangelischen Publizistik weltanschauliche Gegenpositionen behandelt werden, hat seine Ursache sicherlich darin, dass man sich als Vertreter einer höheren Ordnung versteht, deren Durchsetzung nicht nur den eigenen Interessen dient, sondern, zumindest der Idee nach, zum Nutzen aller reichen würde.

Obleich sich das weite Feld der protestantischen Apologetik und kirchlicher Sektenbegutachtung oft durch religionshistorisch unhaltbare Einlassungen und gelegentlich auch durch Stellungnahmen denunziatorischen Charakters auszeichnet, möchte ich ausdrücklich betonen, dass heute in der *Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen* durchaus auch seriöse Arbeit auf einer sachlich

²⁶ Maaser: *Theologische Ethik*, S.194 und S.197.

fundierten Grundlage geleistet wird. Doch war es genau dieses Bemühen um Sachlichkeit und weltanschauliche Neutralität, das in fundamentalistischen Kreisen auf Ablehnung stieß.

1994 wurde daher ein nach Walter Kühneth benanntes Gegeninstitut ins Leben gerufen, dessen apologetische Intention vornehmlich darin besteht, die eigene, auf einem biblizistischen Glaubensverständnis gründende Voreingenommenheit der argumentativen Auseinandersetzung mit Anders- und Nichtgläubigen entgegen zu stellen. Abgesehen von diesen beiden Institutionen gibt es noch eine große Zahl kirchlicher Sektenexperten auf lokaler Ebene, um deren „Qualifikation“ es ähnlich bestellt ist. Wie das Beispiel des bekannten Berliner Sektenpfarrers und Herausgebers der Zeitschrift *Berliner Dialog* Thomas Gandow zeigt, kann die apologetische Auseinandersetzung hierbei auch die Form äußerst aggressiver Propaganda annehmen, deren Tonfall die Erinnerung an frühere Zeiten wach werden lässt.

Nachbemerkung

Die notwendige Kritik an der weltanschaulichen Publizistik des Protestantismus sollte nicht den Eindruck erwecken, dass auf der Seite der nichtkirchlichen Organisationen und Weltanschauungen eine Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit während der Zeit des Nationalsozialismus bereits erfolgt wäre. Dieses Defizit ist unübersehbar und scheint mir einer der Gründe dafür zu sein, warum

sich das für die Endphase der Weimarer Republik charakteristische Weltanschauungsdurcheinander zum Teil über das Dritte Reich hinaus gehalten hat.

Wenn man aber keine klare Vorstellung über die weltanschaulichen Auseinandersetzungen der Vergangenheit hat, wird man schwerlich in der Lage sein, die Probleme der Gegenwart angemessen einschätzen zu können. Es sei in diesem Zusammenhang an die Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens im Dritten Reich oder an den Weltanschauungsunterricht der Deutschgläubigen erinnert.

Wie will man sich heute für eine stärkere Trennung von Staat und Kirche oder für die Einführung eines weltanschaulichen Ethikunterrichts einsetzen, wenn man die nationalsozialistische Vorgeschichte nicht kennt und wenn man das im Dritten Reich zweifellos vorhandene religions- und kirchenkritische Potential nicht wirklich einordnen kann?

Man wird sich daher relativ leicht dem Vorwurf ausgesetzt sehen, die Politik der Nazis fortzuführen, wenn man versucht, ein säkulares Geschichtsverständnis in der gesellschaftlichen Realität zu verankern. Es ist also höchste Zeit, sich mit der Geschichte der nichtchristlichen Weltanschauungen nach 1933 eingehend zu befassen und ihr Verhältnis zu den etablierten Kirchen sorgfältig zu analysieren.